

ren bzw. diese überhaupt erst verstehen lassen, kommen zugleich fast alle wichtigen außen- und innenpolitischen Krisen- und Konfliktsituationen und dazu das oft bis zum Überkochen angeheizte Grundsatzverhältnis von Regnum und Sacerdotium im Ringen um die rechte Weltordnung von den verschiedenen Ausgangspunkten her zur Sprache. Und es kann schließlich eine regelrechte „Typologie fürstlicher Heiraten“ herausgearbeitet werden (Bündnis- und Freundschafts- bzw. Parteibildungsheiraten, Rekonziliationsheiraten, Erwerbsheiraten etc.). Diese Erörterungen erfolgen in breiter Kenntnis der bis 2003/04 erschienenen Literatur und oftmals in kritischer Auseinandersetzung mit dieser. So werden etwa das gesamte staufisch-byzantinische Verhältnis neu beleuchtet, die von H. Decker-Hauff 1977 in die Forschung eingeführte erweiterte Staufergenealogie als Fiktion (um nicht zu sagen: Fälschung) erwiesen, die Babenberger-Genealogie wird an einigen Stellen berichtigt usw. Wenn in manchen Einzelfragen – so etwa in der Bewertung der im Briefbuch Wibalds von Stablo überlieferten Tabula consanguinitatis Friedrich Barbarossas und seiner ersten Gemahlin Adela von Vohburg als Eheauflösungsgrundlage oder in der Frage der Abstammung Richwaras, der ersten Ehefrau Herzog Bertholds I. von Zähringen (vgl. dazu DA 61, 509–536 und ZGO 154, 2006, S. 1–20) – neuere Erkenntnisse vorliegen, so resultiert dies aus dem natürlichen Fortgang aller Forschungen. 18 genealogische Tafeln und ein sorgfältiges Personenregister erleichtern die Benutzung dieses beeindruckenden Bandes, der vielen Mediävisten von großem Nutzen sein wird.

Eduard Hlawitschka

Jan Paul NIEDERKORN, Zu glatt und daher verdächtig? Zur Glaubwürdigkeit der Schilderung der Wahl Friedrich Barbarossas (1152) durch Otto von Freising, *MIÖG* 115 (2007) S. 1–9, widerspricht der zunehmenden Neigung in der Forschung (zuletzt St. Dick, vgl. DA 60, 733), entgegen Otto, *Gesta* 1, 70 anzunehmen, Konrad III. habe doch die Nachfolge seines eigenen unmündigen Sohnes Friedrich (von Rothenburg) angestrebt.

R. S.

Björn K. U. WEILER, *Henry III of England and the Staufan Empire, 1216–1272* (Studies in History. N. S.) Woodbridge u. a. 2006, Boydell Press, XI u. 247 S., 1 Karte, ISBN 0-86193-280-3, GBP 45 bzw. USD 80. – In dieser PhD Thesis der University of St. Andrews, von der Kapitel 7 und 8 leicht verändert früher in Aufsatzform publiziert wurden, versucht der Autor, einerseits die deutsch-englischen Beziehungen während der Regierung König Heinrichs III. von England, die bereits von Trautz, Huffman u. a. dokumentiert wurden, neu zu analysieren, andererseits eine Revision der oftmals negativen Bewertung des gesamten herrscherlichen Handelns des Plantagenêts vorzunehmen. Erfreulicherweise untersucht W. die deutsch-englischen Beziehungen nicht bilateral, sondern im gesamteuropäischen Kontext. Nach einer knappen, wohl hauptsächlich für den englischen Leserkreis konzipierten Einleitung u. a. über die hinreichend bekannten politischen Gegebenheiten im Deutschen Reich zu Beginn des 13. Jh. verdeutlicht der Vf. das politische Erbe, das der unmündige Monarch beim Tode seines Vaters Johann 1216 vorfand, und die ersten Maßnahmen zur Konzeption einer eigenständigen Politik (Part I, Chap. 1–2). In den folgenden Kapiteln analysiert W. vor allem die Beziehungen des Angevi-